Die deutsche Schmiede.

Roman von Felix Dahn.

(Fortsetzung.)

„Es ist scheußlich, wie roh und anmaßend heute viele Arbeiter sind," klagte Christa. „Sie rühmen sich als die Herren der Welt. Auf solche Weise kann man die soziale Frage nicht lösen."

„Nein, Fräulein Christa, sie kann nur in Liebe, in gegenseitigem Verstehen und Vertrauen gelöst werden."

„Ja, ja, Sie haben das ja so schön in Ihren Sprüchen gesagt, Armin."

„Wie — das wissen Sie?" rief er überrascht.

„Ich habe alles gelesen, was Sie über die soziale Frage geschrieben haben," erwiderte sie unter leisem Erröten. „Das ist alles so schön, so klar und einleuchtend, daß man unwillkürlich sagen muß: Ja, so sollte es sein! Besonders die Arbeiterfrage ist herrlich behandelt. Kein Kampfruf, kein Klassenhaß, sondern nur Gerstehen und Versöhnung — ein Weg zum Frieden. Vater und ich interessieren uns selbstverständlich für die Sache, da wir viele Arbeiter beschäftigen."

„Und wie urteilt Ihr Vater über meine Werke?"

„O, er schätzt Sie sehr hoch, Armin. Er findet Ihre Theorien gut und praktisch. Nur möchte er die soziale Frage noch idealer gelöst wissen. Er sagt, alle Bestrebungen auf sozialem Gebiete müßte die Sonne des Glaubens bestrahlen, sie müßten durchdrungen sein vom Evangelium der Liebe. Und er hat recht. Der Mensch ist keine Maschine, sondern ein Geschöpf Gottes; darum muß auch das Uebernatürliche und Geistige seinen Platz haben im Leben der Menschen und in der Erziehung der Völker. Im Geiste des Christentums muß die Welt erneuert werden, dann erst wird das Evangelium der Liebe seinen Siegeszug durch die Welt machen, dann erst werden alle Menschen Brüder. Der Glaube muß leben, muß Blüten treiben und Früchte reifen — dann erst kommt das Heil. Ohne die Sonne des Glaubens ist die Welt tot, erst im Sonnenschein der Liebe reifen die herrlichsten Früchte: Wahrheit und Gerechtigkeit, Sanftmut und Treue. Und diese tun unserm armen, zerschmetterten Volke vor allem not."

„Sie sind ein Engel, Christa!" rief Armin in Bewunderung aus.

„Ach nein, nur ein schwacher Mensch," erwiderte sie. „Ich rede immer, wie mir ums Herz ist; ich möchte allen, die um mich sind, die Sonne bringen."

„Ja, das tun Sie," nickte er und dachte bei sich: „Wie herrlich wäre das Leben, wenn ein solcher Engel an meiner Seite durchs Leben ginge! Aber es kann ja nicht sein." Jäh brach er diesen Gedankengang ab und sagte fast schroff: „Schade, daß so viele Gegensätze zwischen uns sind."

„Gegensätze?" fuhr sie verwundert auf. „Ach nein — Gegensätze bestehen zwischen uns nicht. Vater und ich sind mit Ihren Ideen vollständig einverstanden, nur meine ich, Sie sollten noch mehr Sonne in Ihre Schriften hineintragen."

„Lehren Sie mich das, Christa!" bat er mit weicher Stimme.

„Ich?" fragte sie. „Nein, das kann ich doch nicht. Denn ich bin keine Zauberin. Das Licht, das Sie brauchen, müssen Sie schon selber suchen, Glaube und Gnade sind Geschenke des Himmels. Nicht im Grübeln, nein — im Beten muß die Offenbarung kommen! sagt der Dichter von Dreizehnlinden."

„Sie haben recht, Christa. Wohlan, ich will die Sonne suchen, die liebe goldene Sonne."

Sie hatten sich während des Gespräches dem Dorfe genähert, und nun blieb Christa stehen. „Ich wollte eigentlich zu den beiden Malweibchen gehen," sagte sie. „Aber nun wird es doch zu spät sein. Die Armen darben — und da möchte ich ihnen etwas abkaufen."

„Darf ich Sie begleiten?" bot sich Armin an.

Christa sah ihm offen in die Augen. „Es ist zwar auffallend, daß die feindlichen Parteien, die heute in aller Munde sind, Seite an Seite durchs Dorf gehen," sagte sie, „aber die Leute mögen ruhig grübeln, mich kümmert's nicht. Etwas Gutes tun kann kein Verbrechen sein, und wer ein reines Gewissen hat, braucht böse Nachreden nicht zu fürchten. Gehen wir also zu den Malweibchen."

Sie gingen durch das Dorf, das traumend im Abendfrieden lag. Die Dorfgasse war leer, aber hinter allen Fenstern blitzten Lichter auf. Die Leute saßen jetzt bei der Abendmahlzeit. Am Ende des Dorfes lag ein kleines, einsames Häuschen inmitten der Bäumen, in dem die „Malweibchen", zwei einsame Frauen, Mutter und Tochter, die im Kriege den Ernährer verloren hatten und sich nun durch allerlei kunstgewerbliche Arbeiten, wie Bemalen von Tassen, Gläsern und Vasen, Gerät und Spielzeug schlecht und recht durchs Leben schlugen.

Vor der Haustüre stand der „Bienenmichel", und die hellen Tränen liefen ihm übers Gesicht. „So ein Unzug!" jammerte er. „Die Schandbuben, die gottlosen! Die armen Weiberleut ins Häuserl einsperren für nix und wieder nix! Nur weil's „Preißen" sind und keine rote Fahn' raushängen. Die „Preißen" sind doch auch Christen — oder net? O, die Welt wird immer schlechter! . . . Frau Annemarie! . . . Fräulein Suschen!"

Aber es kam keine Antwort, und Armin fragte den großen Schmiedegesellen: „Was geht denn hier eigentlich vor?"

„Schindluder treiben's, die Malefizbuben," erwiderte Michael und deutete auf das Häuschen. Da sah er denn, daß sowohl die Tür als auch die Fenster mit Latten und Brettern vernagelt waren, so daß sich die Bewohner wie in einem Gefängnisse befanden. Ringsum war Stroh aufgehäuft, das offenbar in der Nacht angezündet werden sollte, um die „Preißen", die in diesem Land von jeher verhaßt gewesen waren, auszuräuchern. „Na — was sagst dazu?" fragte Michael und rieb sich mit dem Handrücken die nassen Augen.

„Es ist eine Gemeinheit!" schalt Armin. „Die beiden Frauen da drinnen müssen ja vor Angst vergehen. Warum ist denn das geschehen?"

„Aus Uebermut und Haß. Die Burschen im Dorf sind den zwei Frauen schon lange aufsässig, weil die halt a bisserl anders sind als wie die Dorfleut, und weil das Suschen die Lakl, die groben, net anschauen und net schön tun mag. Da spielen's ihnen einen Schabernack um den andern. Es ist a Schand! D' Leut haben koa Lieb net mehr und koa Christentum, sonst täten's net zwei arme Frauen so plagen. Aber ich will's den Malefizbuben schon sagen. Denen hau ich's Christentum mit den Fäusten ins Kopl eini. Mein Gott, a sowas Schlechtes tun! Und da reden's allweil von Freiheit und Hum — Hum — Humanität daher! Ja, Schnecken! Schwindel ist all's! — Christentum muß der Mensch hab'n, sonst geht die Welt z'grund."

„Da hast schon recht," erwiderte ihm Armin, „darum wollen wir praktisches Christentum treiben und zugreifen. Geh halt her!"

Er griff mit beiden Händen zu und riß eines der Bretter ums andere weg. Michael schlug sich an die Stirn. „Ich alter Esel!" bekannte er. „Zugreifen mußt — net predigen und lamentier'n." Und er griff zu.

Als das Fenster frei war, rief er in die Stube hinein: „Frau Annemarie, habt's nur keine Angst net. Ich bin da — und 's gnädig Fräulein — und der Armin. Nur noch a bisserl Geduld, gleich seid's erlöst aus dem Kerker."

Als auch die Tür von dem Lattenwerk befreit war, traten alle ein. Drinnen sah es wüst aus. Die Vorhänge waren zerfetzt, die Glasscherben der zertrümmerten Fenster lagen umher, auf dem Tische wirbelten Malgeräte, Vasen und Gläser durcheinander, und in der Ecke beim Ofen kauerten die beiden Frauen wie verängstigte Vögel.

Michael richtete sie auf und beruhigte sie mit gütigen Worten. „O ihr armen Hascherl!" sagte er. „Habt's wohl Todesangst ausg'standen! Aber wart', den Malefizbuben, denen komm ich! Mit den Fäusten komm ich ihnen."

„Nein, nein," wehrte ihm die schlanke Suse, „nicht mit den Fäusten drewisaben, Michael, sonst wird das Uebel noch ärger. Wir danken vielmal für die Hilfe."

„Da ist nix zu danken," erwiderte Michael. „Ich hab grad a bisserl zugriffen. D' Hauptsach' hat der Armin g'schafft und 's gnädig Fräulein."

Bescheiden trat er zur Seite, um den beiden Platz zu machen. Aber auch diese lehnten den Dank ab und erkundigten sich nach der Ursache dieses boshaften Streiches. „Haben es wirklich die Dorfburschen getan?" fragte Armin.

Frau Saxorina bejahte es. Sie sah Armin ein wenig scheu ins Gesicht und erzählte: „Seit — seit Ihr Bruder Magnus — nicht mehr in unser Haus kommt, haben sich die Dorfburschen herzugedrängt. Im Anfang waren sie anständig, aber als sie frech wurden, besonders gegen Suschen, und als sie dem frechsten eine herunterhaute und ihnen die Tür wies, sannen sie auf Rache. Es ist eine Schmach, daß man so etwas dulden muß. Wir können nicht mehr hierbleiben, jeden Tag kann das gleiche passieren, und unsere Frauenehre ist bedroht."

„Man muß die Sach' zur Anzeige bringen," sagte Armin. „Die frechen Buben sollen bestraft werden. Dafür will ich sorgen — und Michael hilft mit dabei."

„Aber gern, Armin. Net mit einer Predigt, sondern mit dem praktischen Christentum, gelt ja?"

„Ganz recht, Michael. Das wollen wir gleich zeigen. Hier ist es kalt wie in einem Eiskeller. Wie wäre es, wenn man die Bretter und Latten hereinholen und ein tüchtiges Feuer machen würde?"

„Gottes Wunder, da hast du recht!" rief Michael, eilte hinaus und kehrte mit einem großen Arm voll Holz zurück. Bald prasselte ein Feuer im Kachelofen, Michael schleppte immer neue Bretter herbei und schichtete sie vor dem Ofen zu einem Berge auf.

Inzwischen eilte Christa in den nahen Kramladen, kehrte mit Lebensmitteln und Tee zurück und bereitete den verängstigten Frauen einen heißen Trank. „So — nun eßt euch nach der ausgestandenen Angst satt," sagte sie, „ihr seid ja hungrig wie Kirchenmäuse. Ich werde meinem Vater über die Sache berichten, und er soll mit dem Bürgermeister reden. Jetzt muß ich aber nach Hause, es ist schon Nacht, und Weg und Steg sind gegenwärtig so unsicher wie noch nie."

Ehe sich die Frauen bedanken konnten, war sie schon draußen, und Armin schloß sich ihr an. Draußen sagte er zu Michael, der ihnen gefolgt war: „Es ist am besten, wenn du diese Nacht als Wächter zurückbleibst. Räume das Stroh weg, daß die Burschen keinen Unfug treiben können, schließe die Läden und verriegle die Tür. Und wenn trotzdem ein Angriff erfolgt, so schlag nur tüchtig mit den Fäusten drein — oder leg' dir einen Prügel zurecht. Vor deiner Elefantenkraft haben die Burschen mehr Achtung als vor deinen Apostelpredigten."

Michael versprach, seine Anordnungen zu erfüllen, schloß hinter ihm die Tür zu und stieß den Riegel vor.

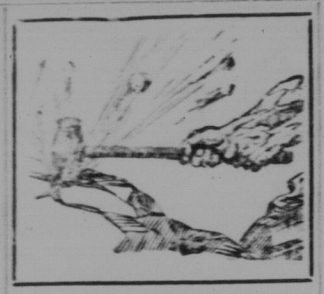
Nun war Armin beruhigt; bei dem Riesen waren die Frauen in guter Hut.

Er folgte Christa, und sie schritten schweigend durch den Abend der weißen Villa zu. Der Mond war ihr Begleiter, und die Sterne hielten Wacht. In ihren Herzen brannten heilige Flammen. —

(Fortsetzung folgt.)

Mißlungener Vergleich

Ein Anwalt, der einer jungen, reichen Witwe einen verwickelten Prozeß gewonnen hat, bemüht sich um deren Hand. Sie schenkt jedoch seinen Werbungen kein Gehör. In einem letzten Versuch schreibt er ihr: „Ich war der Balken, der Sie an's Land gerettet hat, und Sie stoßen mich zurück!" — Schlagfertig erwidert ihm die Witwe: „Ihr Vergleich erspart mir weitere Entschuldigungen, denn noch nie hat sich ein Schiffbrüchiger den Balken, auf den er sich gerettet, zeitlebens an den Hals gehängt."



Sprüh-Funken

Sprüche für den St. Peters Bote.

— Die Jugendzeit ist der Lenz des Lebens mit all seiner Lust und seinen Freuden. Die Saat sprießt, und der Mensch sieht schon im Geiste die goldenen Aehren, den reichen Herbst und Erntesegen.

— Wie die aufgehende Sonne am frühen Morgen, so tritt der Jüngling frohen Mutes und elastischen Schrittes seinen Lebensweg an. Er wird nicht müde, er kennt keinen Überdruß, die Freude ist seine stete Begleiterin. Seine Brust ist geschwellt vom Hochgefühl seiner Jugendkraft und Jugendlust, die Welt steht ihm offen mit allem, was sie ist und hat. Was wird dem Fleiß und dem Talent, dem freudigen, andauernden Schaffen nicht alles gelingen? Was schon so vielen gelungen, soll es ihm denn unerreichbar sein? Voll inniger Freude schauen die Eltern auf ihren Sohn, ihre besten Wünsche begleiten ihn. Des Vaters segnende Hand ruht auf seinem Haupte und der Mutter frommes Gebet steigt beständig aus ihrem Herzen zum Throne Gottes auf.

— An der Jugend hat jedermann seine Freude, manche Vorrechte werden ihr eingeräumt. Aber nur jene Jugend berechtigt zu schönen Hoffnungen, die unentweiht verbracht; nur die Jugend, die als Frühling des Lebens auch ausgenützt wird. Was nützt alle Schönheit und Jugendlust, wenn der giftige Keim des Bösen in seiner mannigfachen Art im Herzen des Jünglings Wurzeln geschlagen hat! Trügerisch erscheint die Anmut seiner sündigen Jugend.

— Ja! Wir sind nur einmal jung, aber gerade deshalb ist die Jugendzeit so kostbar.

— Wie die Saat, so die Ernte. Wer sparsam sät, wird sparsam ernten. Wer Wind ausstreut wird Sturm ernten.

— Mit dem Jünglingsalter, aus der Schule entlassen, fühlt der Jüngling eine gewisse Selbstständigkeit die sich gar leicht zur Unbotmäßigkeit, zum Ungehorsam und zur Pietätlosigkeit gegen Eltern und Vorgesetzte entwickelt. Wie junger Wein beginnt es im Herzen des Jünglings zu gären, der das Faß zu sprengen droht, das mit eisernen Reifen zusammengehalten wird. Der junge Vogel ist flügge geworden, schon regt er die Schwingen, aber kaum ist er dem schützenden Nest entflogen, wird er eine Beute des Raubzeugs, das auf der Lauer liegt.

— Freut euch der erwachenden Kraft und des Gefühles der Selbstständigkeit, aber nicht wie ein mutwilliges Füllen, das über die Stränge schlägt, sondern benützt diese Kraft und dieses Gefühl, um die höchste Herrschaft zu üben, den schwersten Kampf zu kämpfen und schönsten Sieg zu erringen, nämlich die Herrschaft über euch selbst, den Kampf gegen die Leidenschaften und den Sieg über die bösen Neigungen.

— Sich selbst besiegen, ist der schönste und der größte Sieg. Wohl dem jungen Manne, der sich den Lorbeer dieses Sieges erringt!

— Wer mit sich selbst fertig zu werden versteht, wer die Welt in sich selbst zu besiegen weiß, der wird auch mit der ganzen äußeren Welt fertig, und wird überall sich durchzuringen wissen.

— Haltet das Bild eurer Mutter in Ehren. Achtung und Respekt vor der Autorität ist eine heilige Pflicht:

Mut zeigt auch der Mameluck,
Gehorsam ist des Christen Schmuck.

— Hütet euch vor den sogenannten Freuden der Nacht, denn die Nacht ist keines Menschen Freund — ist ein besonderer Feind der Jugend.

Ueppig auf heimischer Flur wächst
ein balsamisches Kräutlein;
Gelb ist die Scheibe wie Gold, weiß
und gesenket der Strahl;
Also steht es in Demut geneigt
nicht ahnend die Kräfte,
Welche der gütige Gott ihm in der
Blüte verlieh'n.

Manch Blümlein knospet am Wege,
Und wird von vielen geschmäht,
Bis ein freundliches Menschenauge
Seinen stillen Zauber erspäht.

A CASH MARKET FOR CREAM AND EGGS

Wir haben achtundzwanzig Butterfabriken (Creameries) und acht Kühlhäuser (Cold Storage Plants) in Betrieb in der Provinz Saskatchewan und haben ein unbegrenztes Absatzgebiet für Butter und Eier in Großbritannien, wenn wir gute Qualität liefern können. Wir bezahlen gut für gute Qualität.

Schickt Euren Rahm nach unserer nächstgelegenen Butterfabrik und Eure Eier nach unserem nächsten Kühlhaus zum Aufbewahren.

Wissen Sie Näheres über unseren neuen co-operativen Plan für den Eier-Verkauf? Wenn nicht, so schreiben Sie an uns wegen Auskunft. (A2

THE SASKATCHEWAN CO-OPERATIVE CREAMERIES
LIMITED — Head Office: REGINA, SASK.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen • DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Ye Olde Firme
HEINTZMAN & CO. LTD.
PIANOS
Im Gebrauch im St. Peters Kollegium, Münster.
Bevor Sie irgend ein Piano auswählen, sollten Sie sich Auskunft holen beim Hochw. P. Ignatius Groll, O.S.B., oder schreiben Sie an
HEINTZMAN & CO. LTD.
SASKATOON
214 - 2nd Ave — Phone 4498

Farmer!
Haben Sie vor, ein neues Pferde-Geschirr zu kaufen?
Wenn so, wollen Sie von $10 bis $15.00 dabei sparen?
Kommen Sie, und ich werde Ihnen Tatsachen angeben, keine Zahlen, wie Sie Geld dabei sparen.
Head Collars, Neck Collars, Breeching, alles was zum Pferde-Geschirr gehört, ist hier bedeutend billiger.
GILLINGS
gegenüber dem Arlington Hotel, Humboldt.

A. V. Lenz, Münster, Sask.
Agentur für die
NORTH STAR OIL CO.
Decken Sie Ihren Bedarf bei uns. Die Beste Bedienung!

TYPEWRITERS — — ADDING MACHINES
—— Office Equipment of all kinds ——
Machines repaired, exchanged and sold.
UNITED TYPEWRITER CO., LTD.
SASKATOON REGINA MOOSE JAW

Choice FARM LANDS For Sale.

I herewith offer for sale the following Farm Lands on easy Terms or on half crop Payments, providing that the party can pay a little down on the Contract, and start in Breaking. I will give them time and terms as good and easy as anybody can expect. The description of these Lands are as follows.

All of Sec. 16, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The W½ of Sec. 15, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer
The S½ of Sec. 21, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The SW¼ of Sec. 17. T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The S½ of Sec. 7, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
All of Sec. 18, T. 38, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The SE¼ of Sec. 26, T. 38, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The SE¼ of Sec. 26, T. 36, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The W½ of Sec. 26, T. 37, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The NE¼ of Sec. 26, T. 37, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The W½ and the SE¼ of Sec. 25, T. 36, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The NW¼ of Sec. 19, T. 42, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The N½ of Sec. 28, T. 37, R. 20, W. of 2nd. Mer.
The NE¼ and the S½ of Sec. 19, T. 39, R. 19, W. of 2nd. Mer.
The NW¼ and the E½ of Sec. 31, T. 39, R. 19, W. of 2nd. Mer.
The SW¼ of Sec. 36, T. 37, R. 21, W. of 2nd. Mer.
The W½ of Sec. 26, T. 37, R. 20, W. of 2nd. Mer.

These are all good picked Farm Lands, situated in the best of localities, near MUENSTER, ANNAHEIM and ST. GREGOR, Saskatchewan. For any information regarding the sale of these Lands write to

(21Je NICK MEYER, MELROSE, MINN., U.S.A.

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.